

Kurier für Niederbayern

Jahrgang 69 — Nummer 339 — 14. Dezember 1916

Beiden Seiten verstärkte Feuer auch nach den «IsbaldigenWiederbeginn des Regenwetters an. (Kb.) W. Scheuermann. Kriegsberichterstatte.

Weiter vorwärts in Rumänien. Neuerdings 4000 Rumänen gefangen. — Rücktritt des österreichischen Gesamt-Ministeriums. Admiral Fvnrnet ans Saloniki addernfen. — Die Blockade Griechenlands. — 17000 Tonnen englische Kohlen und ein 6000 Tonnen-Dampfer mit Kriegsmaterial versenkt. Am Westen kam es zu keinen größeren Kampfhandlungen. 1 r ; In den Karpathen wiesen unsere und österreichisch-ungarische Truppen russische Angriffe ab. 1 1 f In Rumänien ist der Feind, der sich an der unteren Jalomitza, durch russische Kavallerie verstärkt, nochmals zum Kampfe stellte, neuerdings geworfen. Die Unsern setzten Wer den hochangeschwellenen Fluß und verfolgen den fliehenden Feind weiter. Im Zentrum gewannen unsere Truppen neuen Raum gegen Buzeu. Weitere 4000 Gefangene bildeten die Beute des Tages. t In Mazedonien haben neue serbische Angriffe eingesetzt. "" ' | ' ' Admiral Fournet wurde abberufen. Es wurde also der Entente doch bereits schwül über die verfahrenere Lage in Griechenland. Fournet hatte den Bogen zu straff gespannt und da ist er gebrochen, '©in Flicker war nicht möglich und so mußte der Urheber der Katarstrophe die Griechenland zu neuem Leben erweckt, seinen Posten räumen. Unsere Unterseeboote haben vom 28. November bis 8. Dezember mehrere Schiffe im 17 000 Tonnen englischer Kohlen für Frank reich bestimmt, versenkt. Dieser Erfolg unserer

Unterseeboote wird sich in Frankreich schwer /fühlbar machen, da dort ohnedies eine starke Kohlennot herrscht. Die Versenkung eines 6000 Tonnen Dampfers mit Kriegsmaterial von Newpork nach Frankreich unterwegs, dürfte den Amerikanern schwer aus die Nerven fallen. Ueberhaupt haben unsere Unterseeboote in der letzten Zeit Rekordleistungen zu verzeichnen. Eines derselben war 55 Tage außer Hafen, ohne irgend welche Ergänzung seiner Lebensmittel zu benötigen. Aus den kleinen U-Booten sind jetzt richtige U-Kreuzer geworden der Schrecken der Feinde auf allen Meeren.

Die Heeresberichte.

Der deutsche Bericht. WTB. Berlin, 13. Dezember. Mittags. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz^ Außer zeitweilig heftigerem Artilleriefeuer im Somme- und Maasgebiet sowie nächst lichen Patronillenzusammenstößen, "Bei allen Armeen feine größeren Kampfhandlungen. ^ Oestlicher Kriegsschauplatz. Seoul »es Gc«eralfcl»marsch«lls Prinz Leopold vo» Naher». Nichts Neues. Krönt des General-Oberste» Grz* ~ herzog Joseph,. In den Karpathen vielfach eigene erfolg reiche Patrouillenlämpfe. An der siebenbürgischen Ostfront wiesen auch gestern deutsche und österreichisch-ungarische Truppen Angriffe der Russen im Györghogebirge und beiderseits des Drotosul-Tales ab. Dem weichenden Geg ner nachdrängende Aufklärungsabteilungen stellten erhebliche Verluste des Feindes fest und brachten ^Gefangene zurück. ' f z «alkankriegs sch anplatz. Heeresfront des

Ganerkeldmarfchalls von Mackensen. Der Feind, der sich, durch russische Kavallerie verstärkt, auf der stark angeschwollenen Jalomitza nochmals gesetzt hatte, rst wie der in vollem Rückzug nach. Rordosten. Die Donau- und die 9. "Armee drängen ans Der ganzen Front nach. \$fn der Straße nach Buzeu gewannen wir erheblich Gelände und machten gestern dort und im Gebirge wiederum! i ; x i i ; 4000 Gefangene. Mazedonische Front. Nach der Niederlage der letzten Tage herrscht Ruhe auf der Cerua, Struma und Miste. • t Ter 1. Generalquartiermeister! : , Ludendorff. * WTB. Berlin, 13. Dezember. Amtlicher Abendbericht: ! 1 Vorübergehend auflebendes Feuer an der Somme und auf dem östlichen Maasufer. Die 9. Armee nähert sich Buzeu. Oestlich der Cerna haben neue serbische Angriffe eingesetzt.

Der österr.-ung. Bericht. WTB. Wien, 13. Dezember. Amtlich wird verlautbart r Oestlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls »ott Mackensen. Der feindliche Widerstand an der Jalomitza wurde gebrochen. Der weichende Gegner wird verfolgt. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen nähern sich Buzeu. Die Rumänen ließen abermals 4000 Gefangene in unserer Hand. 1 i r , , Front des General-Oberste» Erz herzog Joseph. f Die russischen Angriffe westlich und nord westlich von Oena gehen weiter, sie blieben auch gestern völlig ergebnislos. [Bei der Armee des Generalobersten von Koeveh herrschte, nachdem in den Frühstunden die verlustreichen Anstürme der Russen zusammengebrochen waren, verhältnismäßige Ruhe. Heeresfront des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern. Außer erfolgreichen Streifungen an der Bystphca- Solotwinska nichts von Belang. Italienischer Kriegsschauplatz, und Güdöstlicher Kriegsfchaupla«. Unverändert. > Der stellvertretende Chef des Generalstab«»» v. H o e l k r, IMdmmHalleutnam.

Zum Friedensangebot des Uierbundes. Budapest, 12. Dez. Die Blätter erscheinen einige Stunden früher als gewöhnlich und kommentierten die Note über das Frie densangebot zustimmend. Man erwartete fie berhaft d ie Rede des Reichskanzlers im deut schen Reichstag und die des Grafen Tisza im ungarischen Abgeordnetenhaus und verzeich- nete allgemein mit Befriedigung deren würde vollen Ton, der die unerschütterliche SiegesÄsicherheit als Quelle des Friedensangebotes erscheinen läßt. — "A Nap" berichtet: Ter deutsche Reichskanzler rief gestern den Gra- fen Tisza telephonisch an und hatte mit ihm so eine längere Beratung. Dieses Telefongespräch machte die überraschende Sitzung im ungarischen Abgeordnetenhaus nötig. Budapest. Am ungarischen Reichstage fand die Kundgebung der Friedensbereitschaft der Zentralmächte unter Formen statt, die in der Geschichte des Hauses ohne Beispiel sind. Die Einlaßpforten zum Hause waren belagert, die Galerien waren überfüllt. Auch die Teilnehmer an der mitteleuropäischen Wirtschaftskonferenz waren in der Diplomatenlage anwesend. Im Sitzungssaal waren alle Bänke dicht besetzt. Als sich um 5 Uhr GrafTisza erhob, um die Note der vier Verbündeten zu verlesen, herrschte lautlose Stille. Tisza schloß: Wir haben demnach die

Friedensrechte geboten. Wird sie abgelehnt) werden wir, uns unserer ehrbaren Tat nicht zu schämen haben. Aber wir werden, wenn es sein muß, ebenso ent schieden weiterkämpfen. Graf Apponhi, der Führer der Opposition erklärte, der Ton der Note kennzeichne die Richtung, in der sich unsere Friedensvorschläge bewegen dürften u. biete die Gewähr dafür ,daß auch die Frie- densbedingungen hier im Lande allgemein be friedigen werden. Graf Andrassy begrüßte 9 diesen Akt als die erste""Tat des jungen Herr- \ schers besonders herzlich. | Bern, 12. Dez. Die erste Mitteilung von 1 der Note des Reichskanzlers wurde hier durch \ Extrablätter verbreitet und erregte gewaltiges Auffchen. Tic Bekanntgabe der Friedensbotschaft To der bulgarischen Sobranje. Sofia, 13. Dez. (Ag. Bulg.) Die Note des Vierbundes wurde gestern nachmittags vom Ministerpräsidenten Radoslawow in der Sobranje vor überfülltem Hause verlesen und mit lebhaftem, langanhaltendem Beisall aufgenom men. Der Ministerpräsident fügte hinzu, daß von der Note den verbündeten Armeen Mitteilung gemacht wurde, die ihre Stellungen beihalten und ihre Aufgabe bis auf weiteres erfüllen. Hierauf wurde die Sitzung geschlof fen. Tfe Friedensbotschaft im englische« Nnterhause. Der Haager Telegraaf meldet aus London: Die Mitglieder des Unterhauses erhoben sich von ihren Sitzen, als der Bericht über den deutschen Friedensantrag eintraf Die Sitzung dauerte weniger als eine Stunde. Es waren zahlreiche Mitglieder des Parlaments ver sammelt. i - I [u Das österreichische Ministerium Korber demissioniert. Wien, 13. Dez. Die heutige Wiener Ztg. wird die nachstehenden Allerhöchsten

Handk schreiben veröffentlichen: "Lieber Dr. von Körber! Ich nehme die Mir angebotene Demission der österreichischen Gesamtregierung an iun\$> beauftrage Sie und meine Minister, diese bis zur Bildung des neuen Kabinetts weiter zu führen. Zugleich teile ich Ihnen mit, daß ich meinen Geh. Rat Dr. Alexander Spitzmüller mit der Bildung des neuen Kabinetts beauftragt habe. Wien, 13. Dezember 1916. gez. Kar l m. p., i Körber m. p. Lieber Dr. Spitzmüller! Ich teile Ihnen Mit, daß, ich die Demission meiner österreich ischen Regierung angenommen und dieselbe beauftragt habe, die Geschäfte bis zur Bildung einer neuen Regierung weiter zu führen. Ich beauftrage Sie, zur Bildung des neuen Ka binetts zu schreiten und mir Ihre darauf be- züglichen Anträge zu unterbreiten." Berlin, 14. Dez. Die Annahme der ^Entlassung Körbers und BetrauungSpitzmüllers mit der Leitung des neuen österreichischen Ministeriums wird von den Blättern als Ueberraschung aufgenommen. Die Kreuzztg. mtzint, die Schwierigkeiten, die sich böi der UeberwalmMe der von Stürgkh mit Ungarn vereinbarten Ausgleichsbedingungen ergaben, seien wohl nicht so völlig überwunden wor den, wie es in den letzten Tagen den Anschein hatte. Amerika protestiert wiederholt. Washington, 11. Dez. (Reutermeldung.) Das Staatsdepartement richtete wegen Verweigerung des freien Geleites für den österreichisch-ungarischen Botschafter eine zwei te Note an Großbritannien und Frankreich, in der es heißt, daß Amerika die ungehinderte Fahrt für ein anerkanntes Recht des diploma- tischen Verkehrs halte. |

Das Königreich Polen. De? Regent von Polen. Wie die Neue politische

Korrespondenz mitteilt, ist Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich als Regent des Königreichs Polen in Aussicht genommen. Der Staatsrat wird voraussichtlich noch vor Weihachjten berufen und zwar aus Persönlichkeiten des ganzen Bezirkes des Generalgouvernements. Kommissar zum Staatsrat soll von deutscher Setter der bayerische Oberregierungsrat Graf Serkenfeld werden, sein Vertteter wird wahr scheinlich Landschaftsrat von Zhchliniski.

Vom westlichen Kriegsschauplatz. Ter neue französische Oberkommandierende der Westfront. Pris, 13. Dez. (Amtlich.) General Nivelle ist zum Oberkommandierenden der Armeen im Norden und Nordosten ernannt worden. General Gouraud ist als Nachfolger Lhautehs Mm General-Residenten Frankreichs in Marokko ernannt worden. T«is neue französische Kabinett. Paris, 13. Dez. Das neue Kabinett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitz und AsuBeres: Briand; Justiz und Unterricht? Viviani; Finanzen: Ribot; Inneres? Maloh; Krieg: General Lyautey; Marineadmiral: Oacaze; Volkswirtschaft (Handel, Jndusttie, Acker bau): Elementes Transport und Zivil- und Militärverpflegung: Herriot; Kolonien.Toumergue; Bewaffnung und Herstellung von Kriegsmaterial: Albert Thomas.

Gegen Rumänien. Zu? Lage in Rumänien. Die in Jassy erscheinende "Jndependance Roumaine" erklärt zur Kriegslage: Die ru mänische Heeresleitung war auf den Verlust der Hauptstadt lange vorbereitet. Der Ge neralstab legte eine sehr stark befestigte Stellung bei Jalomitza an, die bestimmt

ist, von frischen Truppen verteidigt zu werden und die zurückweichende rumänische Armee aufzu nehmen. Sollten hierfür gegenwärtig genügende Truppen fehlen und von den Verbünde ten Ersatz einstweilen fortdauernd ausbleiben (in der Tat ist der Jalomitza-Abschnitt längst kämpfend überschritten worden), so wird der Feind auch jenseits des zweiten rumänischen Stromes ein Netz von Schützengräben finden, wohinter sich die schwer ermüdeten Truppen sammeln können, sobald der Ersatz eingetroffen ist. Die Walachei haben wir verloren durch hinterlistigen UeBcrfjall der Deutschen. Jetzt ist die Losung: Keinen Fuß breit zurück! — Das ebenfalls weiter erscheinende 'Regierungs blatt "Vitterul" schreibt sehr pessimistisch: Die Lage südöstlich von Bukarest muh als sehr ernst anerkannt werden. Wir müssen hoffen, daß eine weitere Verschiebung M unseren Ungunsten in dieser Richtung nicht eintritt, "ha sonst ein bedeutender Teil leibender Kraft ver loren ist. (3) Aus RNMstnie«. Daily Chronicle meldet aus Petersburg: Der Feind bringt bereits Truppen von Rup mánien nach der mazedonischen Front und auch neue bulgarische Aushebungen werden dorthin entsandt. Eine Anzahl Flüchtlinge verließ Bukarest, aber wegen der Ueberfüllung der Woge und der Transportschwierigkeiten ist die Bevölkerung der Walachei int großen und gan zen in ihren Wohnstätten geblieben. rumänische Baute. Berlin, 12. Dez. Der Berichterstatte des "'Lokal-Anzeigers", Dr. Wirth, meldet aus dem Kriegspressequartter unserm 12. Dez.: Die Beuteziffern von Bukarest, wo sich das Ar senal der Feuerwerkerei und die einzige nute derne Pulverfabrik Rumániens befanden, sind in den genannten

nicht inbegriffen. Hinzu zufügen wäre noch, daß sich am 10. Dezember von den insgesamt 137 902 Quadratkilometern rumänischen Bodens 64 000, von den 3087 Kilometern rumänischer Bahnen rund 2000 in der Sand der Verbündeten befinden, von 700 Lokomotiven waren 137, von 18 000 Wag gons 4000 erbeutet. Von einer shstemattschen Vernichtung der Getteidevorräte kann nicht die Rede sein, weil das Korn von den Bauern wohl eingebracht aber nicht mehr gedroschen werden konnte, und deshalb noch i mganzen Lande in den Gehöften verstreut ist. Bert» wüset wurde verhältnismäßig Wenig, sogar die großen Magazine, in denen die von Eng land aufgekauften Getreidevorräte der vor jährigen Ernte lagern, wurden zum großen Teil unversehrt angetroffen. (Z.) Aus dem eroberten Bukarest. Sofia, 13. Dez. Bukarest trägt ein völ lig friedliches Gepräge. Viele höhe Persönk lichketten der rumänischen Antikriegspartei, darunter jauch Carp und Marghiloman find in der Stadt geblieben. Von fremden Mächten blieben nur der holländische und der amerikanische Gesandte auf ihren Posten. >>

Rußland nicht mit der Versicherung, seine Heere würden di« Monarchie binden, die ser bische Armee komme nur als letzte Reserve in Verwendung, in den Krieg gedrängt hätte. Die Entente habe von vornehierein die Kriegführung bis 1916 dem Zeitpunkt für den Ausbau der russischen Bahnen und der Reor ganisierung der durch den Balkankrteg ge schwächten serbischen Armee, hinziehen wollen." Der schwerste Moment meines Lebens war, als di« Entente uns aufforderte, den Anschluß Bulgariens durch die Abtretung Mazedoniens zu erkaufen.

Trotzdem unsere Bedenken mit der Versicherung abgeschwächt wurden. Ser bien evhalte nadj, dem Kriege jeden Tritt Boden wieder, wollten wir schon damals nicht recht daran glauben. Seither haben wir uns da von überzeugt, daß die Entente Serbien bloß mit leeren Versprechungen hinhält. Die Zukunft wird Licht toerfen auf den Betrug der großen Ententestaaten, besonders England, ge gegenüber dem kleinen schwachen Serbien".

Der Krieg mit Italien. f* I Wcrrftbraud In Malle«. r , Die Luftschifswerst in Monza 'ist durch Brand fast vollständig zerstört worden. (Z.)

Der Krieg zur See. I i Gefolge unserer U-Boote. ' In der Zeit vom 28. November RS 8. Dezember wurden von unseren Unterseebooten vor der französischen Kanal- und Atlanttcküste u. a. Kohlenladungen im Gesamtbetrag von 17 000 Tonnen englischer nach Frankreich bestimmten Kohlen und ein englischer Dampfer mit 6000 Tonnen Kriegsmaterial von Rewhork nach Frankreich versenkt. Rekordleistung eines unserer U-Boote. Berlin, den 13. Dez. ' Eines unserer kürzlich von einer Unternehmung in den Hafen zurückgekehrten Unterseeboote ist nicht wei niger als 55 Tage unterwegs gewesen, ohne einen Hafen anzulaufen, oder sonst Unter stützung empfangen zu haben. Diese, bisher Wohl kaum für möglich gehaltene Rekordleishstung von Personal tun dMaterial, ist um so bemerkenswerter, als das Boot wiederholt mit schwerem Wetter zu kämpfen hatte. (Nicht amtlich.) Mshejr 200 norwegische Tauchfer versenkt. Die heute berichteten vier versenkten nor wegischen Dampfer einbegriffen beträgt die Awzahl der

im Dezember bisher versenkten 18. Seit Beginn sind jetzt genau 200 norwegische Man glaubt, daß er durch Feuer zerstört wur de. Die Besatzung ist gelandet. Ein bisher als gesunken gemeldeter belgischer Dampfer wurde voll Wasser nach Falmouth eingeschleppt. Er war von eine mUnterseeboot beschädigt worlnden. , Dampfer verloren, deren Versicherungswert sich auf 270 Millionen Mark beläuft. Tie Folgen unserer U-Bo»ts--Erfolge. Christiania, 12. Dez. "SjoefartsTH deude" schreibt heute in einem sehr bemerkens werten Artikel "Konsequenz des U-Bovtskrieges" anknüpfend an die "Ungeheuren Verluste^ der norwegischen Kriegsversicherung in den letzten drei Monaten, besonders in der Fahrt zwischen England und Frankreich (allein heute meldet das Reederorgan die Versenkung von 6 norwegischen Dampfern im Gesamtversicher ungswert von 7—8 Millionen Kronen) und der dadurch nötig gewordenen Pvämiew-ErhöhUng, daß die Folge davon sei, daß die Be zahlung für diese Transporte erhöht werden Müßte, entweder in der Form eines direkten Frachtzuschlages oder dadurch, daß die Be frachter die Versicherungsprämie ganz oder teilweise übernehmen. Dies sei nur die logi sche, geschäftsmäßige Folge dessen, was jetzt vor sich! geije. Außerdem sei es gerecht, zuimal der deutsche Ui-Bootkrieg offenbar län gere Zeit, vielleicht sogar für den ganzen Rest des Krieges andauern würde, ohne daß die gegnerischen Flotten Hu verhindern könnten. Können eine Seemacht das Meer nicht von feindlichen Kreuzern reinhalten oder wolle sie sich nicht die Mühe machen, was allerdings be quem und billiger sei, so müsse sie dafür'bezahl len. Das sei eine reine Geschäftsfrage, wobei aber die Unkosten nicht einem Dritten

aufge^ halst werden dürften. Solange im Verhältnis zum Risiko bezahlt werde, würde die Fahrt nicht eingestellt werden. Unterlasse man das aber, so werde sie früher oder später von selbst aufhören. Sie könne nicht auf Kosten der neutralen Reeder aufrecht erhalten werden. Versenkt. Der griechische Dampfer Grigerios Anhelatos wurde versenkt. Der englische Dampfer "St. Aiihelvyn" ist auf eine Mine gelaufen und untergegangen. Die Mannschaft wurde gerettet. Der dänische Dampfer "Bollo" mitKohilen von England nach Oran unterwegs, wurde int Kanal von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung von 25 Mann wurde gerettet und in Frankreich gelandet. Lloyds meldet, daß der norwegische Dam pfer "Agder" versenkt worden sein soll. Rach einer Llohdsmeldung wurde der dä nische Dampfer "Inger" versenkt. Nach einer Meldung des "Petit Parisien" aus Havre wurde die französische Goelette "Primevere" versenkt; die Besatzung ist ge- rettet. Nach einer Meldung des "Mattn" aus Rennes wurde der englische Dampfer "Savestan" versenkt, die Besatzung gerettet. j Lloyds meldet: Ein schwedischer Schooner wurde von einem Unterseeboot angegriffen.

Bewohner eine Zuflucht und eine zweite.Hei mat fand." Beim Schreiben dieser Zeilen übermannte sie Der Schmerz und die ersehnten erlösenden Tränen strömten ihr ans den Augen. Wie Balsam wirkten sie auf ihre wunde Seele. Aber dabei "kam ihr der Gedanke an Harald, Was hatte sie für ihn, den sie und der sie liebte? Wie sollte sie ihm gegenüber ihre Dankesschuld abtragen? Auch an ihn zu schrei ben, bmrax&te sie nicht, ohne sich zu ver raten, und das durfte nicht sein. Wenn sie

„ihm nur irgend etwas Liebes erweisen könnte! r "Sie können ja nicht wissen, wie elend es macht, kein Mittel zu wissen, womit man Dieses Unkraut ausrotten kann —" Es war ihr plötzlich, als hörte sie seine Stimme an ihrem Ohr. Sie sah sich scheu ÜW niemand war ttn Zimmer. Der Fluch von Bernegg — ja, der war es, der ihn elend machte! Da kam es wie eine Erleuchtung Wer Rose, es packte sie wie ein Sturm: Ihn lösen von betn Fluche, ihn be freien von einem unheilvollen Aberglauben — o 'Gott — wenn sie es vermöchte! <, (Fortsetzung folgt.) ihrer Brust. Wie würde die Gräfin erschrecken, wie würde sie sich grämen und nach einem einzigen Abschiedswort suchen! Nein, sie sonn» re nicht gehen, ohne dieses Wort. Zu viel Güte und Liebe hatte sie hier empfangen, sie, die Fremde, Namenlose. Mit Vertrauen «hatte mack laß ernte, gehetzte Wild aufgenommen und ihm eine Zufluchtsstätte gegeben. Mur hatte sie ihr Leid vergessen lassen, ihr neue Lebenshofiirung in die Brust gepflanzt, sie die wahren Werte des Lebens kennen und schätzen gelehrt und zum Dank dafür sollte sie hinterlistig gehen? Nein, so herzlos und undankbar konnte sie nicht sein. Und wenn es nur wenige Zeilen waren — ein Gruß nur — ein liebes Wort. Schnell entschlossen setzte sie sich an den Schreibtisch: *4to schrieb tn fieberhafter Eile. Heiße überströmende Dankesworte fand sie: "Sie haben Ihre Liebe keiner Unwürdigen, wohl aber einer Tiefunglücklichen geschenkt," fuhr sie dann fort. "Zürnen Sie ihr nicht, wenn sie geht, ohn» Ihnen ihr trauriges Ge schick enthüüft zu haben, denn das Geheimnis muh sie mitnehmen ins Grab. Bewahren Sie ihr ein gütiges Gedenken und grollen Sie Mr nicht, daß sie geht — gehen muß. Nie wird sie aufhören, die Zeit zu segnen, wo sie auf

'Schloß Bernegg und im Herze» seiner wilden Schmerz — ihrer Qual einen Ausweg verschaffen! Aber sie biß die Zähne fest zu sammen und wartete, bis die Gräfin gegangen war. Darauf schloß sie die Tür und trat zu rück. @1e taumelte und griff nach einer Stütze — im nächsten Augenblick war sie wieder Herirtn ihrer Kräfte. Mit müden, schleppenden Schritten ging sie zu ihrem Koffer und begann Stück für Stück hineinzulegen, planlos, verwirrt. Dann schrieb sie einen Zettel, den sie darauf klebte. "An Frau Herwart, bahnlagernd Frankfurt am Main." Von dort aus wollte sie,ihu nachschicken lassen, denn ihre Spur sollte verloren gtijen. Die Transportauslagen mochte man von betn ihr zustehenden Gehalt bestreiten. Nachdem dies erledigt war, packte sie ihre Handtasche mit dem Nötigsten. Morgen früh, wenn alles schlief, wollte sie Heimlich das «Schloß verlassen und den Weg zur Bahustation 8u Fuß zurücklegen. Es mochten zwei Stunden bis dorthin sein, über sie war eine gute Fnßgängerin und schaffte es. Ter Frühzug ging, wie sie wußte, um acht Uhr. Bemerkte man hier ihr Fehlen, so war sie längst abgefahren, l Ein tiefer schmerzlicher Seufzer kam aus

Tages-Uebersicht. PMuz Heinrich XII. Reuß jüngere Li nie, Leutnant in einem preuß. Kürassier-Rgt., stand am 29. November auf dem russischen Kriegsschauplatz den Heldentod. 2fte Gewerkschaften und das Hilfsdienst. gesetz. Die Kot^exenz der deutschen Gewerkschaften und Angestellte nv er bä nd e aller Rich tungen beschloß nach langer Erörterung ein stimmig folgendes: Die Vertreter von rund vier Millionen organisierter Arbeiter und Angestellten erklären, an der

Durchführung des Gesetzes der vaterländischen Hilfe nach Kräften »Nitarbeiten zu wollen. Die durch die Or ganisation der Arbeiter und Angestellten ver treteten Volksschichten sind bereit, einig und entschlossen alle Kräfte in den Dienst unseres Landes zu stellen, damit die Vernich tungspläne der Gegner Deutschlands erfolglos bleiben.Von der Reichsregierung und dem Kriegsamt er warten die Versammelten eine weitgehende Förderung der berechtigten Bestrebungen der Arbeiter und Angestellten auf Verlangen besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen, sowie die Sicherung des Koalitionsrechtes. Sie for dern eine stärkere Bekämpfung des Lebensmivitelwuchers und eine bessere Verteilung der vorhandenen Lebensmittel, damit die arbei tende Bevölkerung die an sie gestellten Anfor derungen erfüllen kann.

Bayerische Nachrichten. 2er Kaiser über die Bayern. Wie nach träglich bekannt wird, äußerte der Kaiser bei der Begrüßung im Münchener Hauptbahnhvf Zum Oberbürgermeister Münchens unter Hin»weis darauf, unter welch veränderten Ver* hälttnissen er diesmal nach München gekom men sei: Mit Gottes Htzlfe sei es bisher gut gegangen und werde es auch künftig gut ge hen. "Höchsten Respekt vor EuchBahe r n", fügte er hinzu. "Was die bayerischen Truppen überall, wo sie kämpften, geleistet haben, ist gewaltig und großartig und ver dient die allerwärmste Anerkennung und Bewunderung." Ter verabschiedete Minister des Innern Frhr. von Soden wurde in den Grafenstand erp hvben und der verabschiedete Kriegsminister Frhr. Kreß von Kreßenstein zum Inhaber des fi. Chev.-Rgts. ernannt.

Außerordentliche Tagung des bayerischen Landtags. Wie die "M. A. St." hört, soll der bayerische Landtag nunmehr bestimmt zu einer kurzen außerordentlichen Tagung Ende Januar 1917 einberufen werden. Dem Vernehmen nach soll die Mehrheitspartei im bayer. Parlament beschlossen haben, die erste Vizepräsidentenstelle an die liberale Fraktion (Dr. von Casselmann) als zweitgrößte abzutreten. Ihr bisheriger Inhaber Hofrat von Fuchs ist zum Nachfolger Dr. von Orterers ausersehen. Das bayrische Braukontingent. In der Sitzung der Zentrumsfraktion des Landtages wurde auf Antrag Oseler auch eine Entscheidung bezüglich eines vergrößerten Gerstenkontingents an die bayerischen Brauer angenommen. Dazu konnte Abg. Dr. Matzinger, der sich für die Lösung dieser Frage in Berlin seit langem energisch und mit Erfolg eingesetzt hat, mitteilen, daß die Regelung auf der Basis von 35 Prozent wohl als sicher in Aussicht zu nehmen ist. Selbst gerichtet. In Nürnberg wurden die Arbeiterfrau Lang und ihre Freundin durch Gas vergiftet aufgefunden. Frau Lang war bereits tot, ihre Freundin wurde bewußtlos ins Krankenhaus gebracht. Die Tat erfolgte, weil die Beziehungen beider Frauen zu französischen Kriegsgefangenen entdeckt wurden. Die Männer stehen im Felde.

* Geisenhausen, 13. Dez. (Ein Brand) brach vorgestern in dem Backofen des Bauern Anjendres Niedermeier in Neuhaus bei Bonbruck aus. Die Bäuerin hatte aus dem Ofen die glühenden Kohlen geräumt und abgelöscht. Es scheinen aber Funken unter das im Ofen liegende Holz geflogen zu sein, beut bald darauf entstand

Feuer, das den Dachstuhl des Gebäudes einäscherte. In Bayerbach, 13. Dez. (Gefallen.) Roman Aberl von Oberellenbach Soldat im 6. bayer. Infanterie-Regt. starb den Heldentod fürs Vaterland im Stille von 19 Jahren. Vor 4 Monaten starb sein Vater an einer Magenkrankheit. Niederbayerische Helden. Ms. ein am 23. Juni 1916 bei Angriffen auf F. ebenfalls unter das Letzt-Regiment getretener Trupp von etwa 40 Mann des 10. Infanterie-Regiments sich in der Nacht zum 28. auf dem Rückmarsch befand, stieß er in der Ortschaft unvermutet auf eine französische Barrikade und mußte vor dem heftigen Feuer umkehren. Da man beim Saumfeld einen Leutnant vermißte, begab sich Infanterist Alois Lehrhuber der 1. Kompanie von Neufranhofen, B.-A. Vilsbiburg, ein Arbeiter zu Wallersdorf, aus eigenem Antrieb auf die Suche nach seinem Gruppenführer, den er endlich, schon bis zu den Schultern, versunken, in einem riesigen mit Schlamm und Wasser gefüllten Granattrichter vorfand. Trotz der Gefahr, in die gleiche Lage zu geraten, zog er den gänzlich erschöpften Unteroffizier hervor und rettete ihm das Leben. Als es am Vormittag des 6. Juli den Franzosen nach einer eineinhalbstündigen Trommelfeuer gelang, ihren Angriff teilweise bis dicht an unsere unausgebaute und nur schwach besetzte Stellung heranzutragen, und gedeckt durch eine Hecke vor dem rechten Flügel der 1. Kompanie ein Maschinengewehr aufzustellen, sprang Lehuber sofort unter heftigstem Gewehr- und Handgranatenfeuer aus dem Graben und überschüttete das Kleingeschütz so mit Wurfgeschüssen, daß die gesamte Bedienung getötet oder in die Flucht gejagt wurde. Ohne zum

Feuern zu kommen, verfiel das Gewehr durch einen glücklichen Granatschuß bald nachher der völligen Vernichtung. (Goldene Medaille.) Auch Sanitätsunteroffizier Johann Haines der 11. Kompanie 10. Infanterie-Regts., Glasschleifer aus Frauenau, B.-A. Regen, verband am gleichen Tage beim Sturm auf Th. im grauenvollsten Artillerie- und Infanteriefeuer einen schwer verwundeten Offizier, trug ihn aus der ersten Linie in das Zwischenwerk zurück und eilte rasch wieder in die Kampffront, um noch einer Reihe von Verwundeten Hilfe zu leisten und die schwerer Verletzten ohne jede Beihilfe auf seinen Schultern aus dem Feuer zu schleppen. Doch auch das ließ er sich nicht genügen; von einem Granatloch zum andern kriechend, sammelte er die herumliegenden Feldflaschen und labte sie mit ihrem Inhalte seine Schützlinge. Infolge der Ueberanstrengung am Mende unter Fiebertz erkrankte, begab er sich erst auf Befehl nach der zwar ebenfalls unter Feuer liegenden, immerhin aber etwas weniger gefährdeten Schlucht zurück und widmete sich auch dort mit alldem Eifer den Verwundeten. Noch nicht völlig genesen, folgte er am 2. Juli seiner Kompanie abermals in die Gefechtsstellung und brachte auch jetzt wieder in unermüdlicher Sorgfalt eine größere Anzahl Schwerverletzter seines Regiments tot benachbarter Truppenteile kalten Blutes mitten durch das Sperrfeuer in Sicherheit. Zum Eisernen Kreuz und Militär-Verdienstkreuz erhielt Haines nun auch die Silberne Medaille, um sich Einblick in die französische Stellung zu verschaffen, ließ Vizefeldwebel der Landwehr Adalbert Glotz der 4. Kompanie Ersatz-Regiments Nr. 2 aus

Oberchiebing, B.; A. Straubing, Schuhmacher in Stephanspoischlug, B.-A. Deggendorf, kein Mittel unver! sucht. Nach mehrwöchigen gefahremreichen Er-Niederbayerische Nachrichten. kundungen hatte er 'sich in der Nacht zum 7. Mai 1916 eben durch das dreifache Hinderdarnis nahe an eine feindliche Arbeitsstelle, herangeschlichen, als ihU der Tagesanbruch überraschte. Da das freie, weithin Übersicht^ liche Gelände die Möglichkeit eines. Rückzuges ausschloß, sah! er sich einen vollen Tag LU regungslosem Ausharren in der beschwerlichften Körperlage gezwungen, -beobachtete aber gleichwohl Stärke, Stet und Ablösungsderfahren der feindlichen Besatzung samt ihren Grä ben und Unterständen wie die Wirkung unserer eigenen Arttllerie so genau, daß er sehr wertvolle Aufschlüsse zurückbringen konnte. Als unerschrockener Schleichgänger und bei Auf klärungen schon oft bewährt, konnte sich Glotz der Silbernen MedaiUe erfreuen.

Dienstnachrichten. Schuldienst. Die Volksschullehrer-, Mes ner- und Organistenstelle in Greising, K. Distriktsschßtlininspektion Deggendorf, kommt ab 1. Januar 1917 zur Erledigung. Endttemin für Bewerbungen 31. Dezember 1916.

uns: Hinterbliebene von Kriegsteilnehmern, die beim 2. bayer. Jnf.-Rgt. "Kronprinz" im Felde gestanden, wollen ohne Furcht vor takt loser Behandlung Gesuche einsenden, auch sol che um unverzinsliche Darlehen. Ihnen, deren Ernährer ihr Bestes dem Vaterlande gegeben, ein Almosen zu geben, lehnt das Bataillon ab. ES würde sich! freuen, ihnen einen Ehrensold geben zu dürfen. Möchten Verschämte, auch

besseren Standes, die dafür von Gönnern be reitgestellten Mittel abfordern, wenn Not vor liegt, nicht für Erwerbsfähige oder einigermaßen Ausgestattete, sondern für Sieche, in erster Linie aber für gutgeartete, Gutes ver sprechende Kinder, den einstigen Stolz der HeVdenväter, ihnen wird geholfen werden, sie sol len nicht darben und nicht verderben! Unbe dinge Verschwiegenheit wird zugesichert. Er hebungen werden ohUe Nachteil für den Nach suchenden gepflogen. - i' [

Wien, 13. Dez. Einer Meldung des Lok. Anz. aus Lugano zufolge, berichtet der Seoolo aus Athen, daß die Gesandten der Entente ihre Abreise verschoben hüben. 'Die Blockade wird mit äußerster Schärfe gehandhåbt. Kein Schiff darf die griechischen Häfen verlassen. Bier Segelschiffe mit Lebensmitteln durften nicht in den Hafen von Patras fahren. ; Japan löst sich los? s Wie der Basler Anz. aus privater Quelle erfahren hüben will, soll Japan im Begriffe stehen, sich von der Entente loszulösen. Der Grund soll darin bestehen, daß die Entente sich geweigert habe, bestimmte Forderungen Ja pans zu erfüllen. I i Letzte Posten. Ter Eindruck der Friedensnote in der 1 i Schweiz. Me Zürcher Post führt zum FriedensVorschlag aus: Findet das Friedensangebot der Mittelmächte keinen Widerhall, so scheint eines sicher zu sein: Der 'Krieg wird dann in rück sichtslosester Art weitergeführt und die neut ralen Staaten, die in den letzten zwei Jähren schon viel Leiden auf sich nehmen mußten, wer den neue Härte Belastungen auf sich! nähmen müssen. Es drängt sich daher die Frage auf, ob auch jetzt noch, da wie nie znvor der psychologische Moment zum Frieden gekommen Ist, die Neutralen

abseits stehen und dem Verder ben Europas mit verschränkten Armen zusähen sollen. Wir dürfen hoffen, daß der schwei zerische Bundesrat, wenn an Hü die Frage herantritt, sie weitsichtig getragen von dem Verantwortlichkeitsgefühl, für die leidende Menschheit beantwortet. ' Tie Teutschen Pole«. ' In Lodz fand eine von über 2000 Teut schen besuchte Versammlung zur Besprechung der Frage statt, wie sich! angesichts der Wiest derherstellung Polens dieZnkunft der 600 000 bodenständigen Deutschen in Polen gestalten wird. Die Versammlung nahm eine Entschließ ung an, in der alle Bestrebungen und Wünsche der Deutschen zusammengefaßt werden. An den Kaiser, den Reichskanzler, Hindenburg und Mackensen wurden Telegramme abgesandt. Ti« Kämpfe am Jalomita-Fluß. Auf dem rumänischen Kriegsschauplatz ist es an der Jalomita zu neuen Kämpfen gefomfc men. Anscheinend handelt es sich um Zusam menstöße mit starken feindlichen Nachhuten. Nach allen Meldungen der letzten Zeit ist nicht anzunehmen, daß schon an der Jalomita, also wenige Stunden östlich von Bukarest eine groß angelegte Gegenoffensive oder eine Defensive von längerer Dauer organisiert werden wird. Tie hohe Zahl der Gefangenen, der erbeute^ ten Geschütze und sonstigen Kriegsgeräte lassen es wahrscheinlich erscheinen, daß die Rumänen frühestens hinter dem Buzen hartnäckigen Wi derstand leisten werden. Aus Griechenland. i In einem Athener Telegramm des Car riere della Sera wird gemeldet: Infolge der unklugen venizelistischen Politik der Entente sei ganz Griechenland heute bereit, sich Deutsch land gegen die Entente anzuschließen. Tie Griechen sagen offen, sollte auch Griechen land zugrunde gähen, so

werde der Entente wenigstens ein neuer Feind erwachsen in der Gestalt eines Heeres von 150 000 Mann, das Sarraïl aus Saloniki hinauswerfen werde.

Vermischtes. Vom Mttbttfelb zur Zuckerdose. Von M. A. von Lütgendorff. Die Entdeckung des Rübenzuckers und die erste Zuckerfabrik. — Urform und Kulturpflanze. — 1000 Stecklinge von einer Rübe. — Der Werdegang des Kristallzuckers. — Feinde und Krankheiten der Zuckerrübe. Man schrieb das Jahr 1747, als der Chemiker Marggraf in Berlin die Entdeckung machte, daß in der Runkelrübe eine beträchtliche Menge reinen Rohrzuckers enthalten sei. Welcher ungeheure Nutzen unserem Vaterlande jedoch aus dieser Entdeckung entspringen sollte, das ahnten damals wohl noch wenige. Der Gedanke, Zucker im eigenen Lande zu erzeugen, statt den durch die hohen Steuern so versteuerten Kolonialzucker beziehen zu müssen, klang ja an sich gewiß verlockend. Wer aber traute der Runkelrübe, der gewöhnlich so gering geachteten Runkelrübe, so besondere Fähigkeiten zu? Wie weittragend die Folgen der Marggrafschen Entdeckung waren, sehen wir vielleicht erst jetzt, wenn wir darüber nachdenken, wie es mit unserer Zuckerversorgung bestellt sein würde, wenn wir heute noch auf den Kolonialzucker angewiesen wären. Bei diesem Gedanken sollte eigentlich jede Hausfrau die Klagen über die Zuckerknappheit auf den Index stellen. Mit der Verwertung der Marggrafschen Idee ging es indes keine kurzen Wege. Fast fünfzig Jahre mußte sie warten, bis ein anderer Gelehrter der Berliner Akademie der Wissenschaften, Achard, sie vervollkommnete und durch das Interesse, das König

Friedrich Wilhelm III. der neuen Erfindung zuwandte, in die Lage verhetzt wurde, im Jahre 1798 in Schlesien die erste Rübenzuckerfabrik zu errichten. Doch als es glücklich so weit war, daß man vorzügliche Erfolge verzeichnen konnte, kamen die schweren Kriegsjahre und machten dem hoffnungsvollen kleinen Unternehmen wieder ein Ende. Dann trat von neuem eine Pause ein, bis endlich in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts die Zuckersabrikation wieder aufgenommen wurde, diesmal mit echt deutscher Energie. Auf großen Geländen wurden jetzt Zuckerrüben angebaut und die Rüben veredelt. Die Zahl der Zuckerfabriken mit ihren immer weiter verbesserten Maschinen wuchs von nun an mit jedem Jahr so, daß Deutschland jetzt über die ausgedehntesten Zuckerfabriken der Welt verfügt. Ursprünglich war die Runkelrübe eine unbedeutende einjährige Pflanze, eine Pflanze, die heute noch in Mittelmeerländern wild wächst, im Laufe des Sommers ihre Blüten, Früchte und Samen bildet und dann abstirbt. Der Kultur konnte die Einjährigkeit einer Pflanze, deren Wurzel möglichst fleischig bleiben sollte und daher nicht durch die Abgabe ihrer Baustoffe an die Fortpflanzungsteile entwertet werden durfte, jedoch nicht paffen. Man züchtete also im Laufe der Jahre aus der einjährigen eine zweijährige Runkelrübe. Durch gute Bodenernährung gewann man eine Wurzel, die nach Ablauf des ersten Jahres prallvoll mit Reservestoffen und zwar hauptsächlich Zucker fürs nächste Jahr gefüllt ist, aber nun, statt zur Frucht und Samenbildung gelangen zu können, im Herbst geerntet wird. Handelt es sich darum, Samen zur Zucht neuer Pflanzen zu erhalten, wählt man nur ganz besonders zuckerhaltige Sorten aus und hat es

durch dieses Verfahren auch erreicht, daß der Zuckergehalt vieler Zuckerrüben in den letzten sechzig Jahren um 10 bis 20 % gestiegen ist. Durch geeignete Weiterzucht suchen die Rübenzüchter aber auch diesen verhältnißmäßig hohen Zuckergehalt noch zu erhöhen, was zweifellos auch gelingen wird. Manchmal freilich erlebt der Züchter, daß ein oder die andere seiner zur Weiterzucht bestimmten Rüben „trotzt“ und selbst nach mehrjähriger Pflege keine Samen bilden will. Solche „Trotzer“, wie diese Rüben denn auch tatsächlich genannt werden, sind ebenso unbeliebt wie die, die schon im ersten Jahr „schoßen“, d.h. ihre Samen ein Jahr zu früh erzeugen und dadurch den Zuckergehalt ihrer Wurzel natürlich erheblich schwächen. Gelegentlich sucht man die Zuckerrübe auch durch Einpflanzen der auf den Rüben sitzenden „Augen“ zu vermehren, besonders dann, wenn die Heranzucht von Samen erwünscht ist. und man erhält dabei oft, wie der Forscher Holdefleiß berichtet, aus einer einzigen Rübe bis zu tausend Stecklingen. Von einer richtigen Runkelrübe verlangt der Züchter, daß sie möglichst rein weiß, zapfenförmig und etwa bis zu 1 1 / 2 kgschwer sein soll. Eine merkwürdige Eigenschaft zeigt die Rübe insofern, als die Lage der Blätter den Zuckergehalt schon von außen kenntlich macht, und daß Pflanzen mit rosettenförmig angeordneten Blättern in der Regel die ertragreichsten sind. Die Ernte der Runkelrübe fällt in die Herbstmonate, je nach dem Klima von Mitte September bis in den Oktober, erfolgt aber erst, nachdem man durch eingehende Prüfung festgestellt hat, welcher und wievieler Rüben man zur Zuckerfabrikation bedarf, und welche Rüben zur Gewinnung von

Samen zurückgelegt werden müssen. Diese werden in kühlen Räumen bis zum nächsten Frühjahr gelagert; die anderen werden zunächst gründlich gereinigt und dann in den sog. Schnitzelmaschinen zerkleinert, worauf durch Auslaugen der Rübenschnitzel in warmem Wasser die Trennung des im Rübensaft gelösten Zuckers von den anderen Bestandteilen, dem 'Nichtzucker, erfolgt. Die entzückerten Rübenschnitzel finden als nahrhaftes Viehfutter Verwendung. Durch Kochen in Scheide pfannen, die mit Rührwerken versehen sind, wobei der Zucker in starkes Schäumen gelangt, und darauf erfolgendes Verdicken werden dem Zuckersaft immer mehr Feuchtigkeit und alle Spuren fremder Bestandteile entzogen, bis er endlich in feinen Kristallen abscheidet und nach weiterer Behandlung als Rohzucker in die Raffinerien gesandt werden kann, wo nun seine endgültige Verarbeitung vorgenommen wird. Bei dem Kristallisierungsprozeß erhält man auch den Sirup, den unsere Vorfahren sich ab und zu in einem allerdings sehr vereinfachten Verfahren selbst herstellten und vielfach zum Kochen verwendeten. Der Weg von der Zuckerrübe zum schneeweißen, kristallschimmernden Stück Zucker in unserer Zuckerdose ist also weit und beschwerlich. Und dabei wurde noch nicht einmal der Feinde der Zuckerrübe gedacht; der Bakterien, die oft schon während der Fabrikation auftreten, und große Zuckermengen unbrauchbar machen, indem sie die Zuckerlösung in schleimige Massen verwandeln, der Pilze, die schwere Wurzelkrankheiten erzeugen, und endlich des ärgsten Feindes der Zuckerrübe, einer winzigen Haarwurmart, der Rübennekrotomyce, die sich in die Wurzel einbohrt und

die gefürchtete "Rübenmüdigkeit" hervorruft. Doch gibt es glücklicherweise fast gegen alle diese Schäden Vorbeugungs- oder Hilfsmittel.

Inserate.